



Tagungsbericht

Anthropology Conference „Relations and Beyond“

Rovaniemi, Finnland, 21.-23. März 2023

Die bewusst präsentisch („on-site“) geplante Anthropologie-Konferenz in Lappland, im hohen Norden Finnlands, behandelte ein zentrales, vielleicht sogar das zentralste, Thema der Anthropologie, die Bedeutung der Relationalität für die Forschung und darüber hinaus. Dabei ging es einerseits um die Frage, wie Beziehungen in der anthropologischen Forschung aufgebaut und entwickelt werden, welche Schwierigkeiten sich gerade in interkulturellen Kontexten ergeben, welche Methoden zielführend und welche problematisch sind und welche ethischen Fragen (z. B. in der transformativen oder ko-kreativen Forschungsarbeit) bedacht werden müssen. Andererseits ging es aber auch um das gesteigerte Bewusstsein im sog. Anthropozän, Ethnografien auch jenseits von Menschen zu entwickeln. Inwiefern kann man also auch mit der Natur „ins Gespräch“ kommen oder sinnlich Erfahrungen sammeln, die unsere Mensch-Natur-Beziehung in ein neues oder anderes Licht stellen?

Ein besonderes attraktives Schmankerl der Konferenz, das neben dem äußerst attraktiven Ort der Tagung, das wunderschöne wissenschaftliche Zentrum „Arktikum“ in Rovaniemi, doppelt so viele Teilnehmer*innen (insgesamt über 300) anlockte, als von den Veranstaltern angenommen, war die Tatsache, dass drei anthropologische Berühmtheiten äußerst anregende Key-Note Vorträge hielten: Dame Marilyn Strathern (University of Cambridge), Tim Ingold (University of Aberdeen) and Piers Vitebsky (University of Cambridge). Alle drei gingen in ihren Beiträgen weit über (kultur-)anthropologische Themen hinaus und bezogen sich vor allem auf philosophische Fragestellungen.

Im Zentrum der äußerst intensiven und dichten Tage standen aktuelle Fragen der Forschung in der Arktis, insgesamt war das Programm aber äußerst abwechslungsreich. So fanden sich beispielsweise Themen wie die Bedeutung von Zeit in der kollaborativen Forschung, die Frage des Schutzes von heiligen Stätten in kultursensiblen Tourismus, neue Beschreibungen von Mensch-Tier-Pflanze-Beziehungen, wie etwa Formen der sensorischen Ökologie (*Intuitive Interspecies Communication*), Anthropologien des Versagens, Beziehungen und Resilienz in der Forschung, die Bedeutung von Infrastrukturen in der relationalen Vernetzung, Algorithmische (Re-)Konfigurationen, kulturelle Auswirkungen des Klimawandels (z. B. das Abnehmen des Permafrostes).

Mein eigener Vortrag hatte den Titel: „Being There – The Experience of ‘Spatial Time’ in the Canadian Arctic“. Ich hatte die Möglichkeit, ihn gemeinsam mit Prof. em. Stan Wilson, ein Opaskwayak Cree Ältester aus Kanada, zu halten (er wurde per Zoom zugeschaltet). So konnten wir einerseits inhaltlich aus einer interkulturellen Perspektive sprechen und andererseits methodisch zeigen, wie wir schon seit einer ganzen Weile gemeinsam („ko-kreativ“) philosophieren. Eines meiner Highlights war die Begegnung mit einer jungen Sami, die mir viel Hoffnung gab, dass eine neue Generation junger Menschen, insbesondere auch junger Frauen, aus indigenen Gemeinschaften unser philosophisches Denken zukünftig in einer bedeutsamen Weise bereichern wird.